

# Kein Platz für Sumpfvögel?



Schlammiger Boden wird von Rotschenkeln zur Nahrungssuche bevorzugt (Foto: Dieter Tornow)



Flach überschwemmte Grünlandflächen üben auf Kampfläufer eine starke Anziehung aus (Foto: Rüdiger Becker)

☛ Spricht man von Wiesenvögeln, sind in erster Linie die Wiesenlimikolen Kiebitz, Uferschnepfe, Brachvogel, und eventuell auch noch die Bekassine gemeint. Auf sie richtet sich der Fokus verschiedener Förderprogramme für Wiesenbrüter und auch Forschung und Effizienzkontrollen. Dabei ist die Liste der Arten, die auf offenes Grünland zur Brut angewiesen sind, deutlich länger (Tab. 1). Sie erstreckt sich auf verschiedene Entenarten, auf Greifvögel, Rallen, Limikolen, Eulen, Möwen und Seeschwalben, nicht zu vergessen diverse Kleinvogelarten. Darunter befinden sich Arten, die hochgradig vom Aussterben bedroht sind, wie Tüpfelralle, Knäkente und Trauerseeschwalbe, deren Grad der Bedrohung diejenige von Kiebitz und Uferschnepfe noch übersteigt.

Woran liegt es, dass diese Arten in Schutzprogrammen oft nur zweitrangig betrachtet werden? Wie kommt es also, dass sie zwar in der Theorie als Wiesenbrüter gelten, in der Praxis jedoch vergessen werden? Oder anders gefragt: warum gelten diese drei Arten eigentlich als Wiesenvögel? Schließlich siedelt die Trauerseeschwalbe in Niedersachsen heute vor allem in der Verlandungszone von Gewässern und nicht in Wiesengebieten. Am Dümmer, dem wichtigsten Brutplatz der Art in Niedersachsen, und auch an der Elbe

brütet sie in der Schwimmblattzone aus See- und Teichrosen.

Aber - und das ist in diesem Zusammenhang wesentlich - sie brütet am Dümmer und auch in fast allen anderen Gebieten ausschließlich auf Nisthilfen, meist kleinen Styroporflößen. Nur mit ihrer Hilfe ist die Seeschwalbe in der Lage ihren Nachwuchs erfolgreich aufzuziehen. Die nahezu einzige Ausnahme ist das Ewige Meer in Ostfriesland. Dort sitzt sie in einem kleinen nassen Hochmoorgebiet auf Seggenbulten, also auf natürlichen Standorten (SÜDBECK & WENDT 2005). Ein solcher Brutplatz ist typisch für die Seeschwalbe, denn sie ist ursprünglich ein Vogel der „Sümpfe“ und besiedelte früher ein Mosaik von offenen, teils dauerhaft, teils periodisch überschwemmten Flächen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1982). Vor der flächendeckenden Entwässerung der Landschaft war sie in Niedersachsen vergleichsweise weit verbreitet. Durch Überstau und Rückstau der zahlreichen Fließgewässer und Seen ergaben sich damals unzählige geeignete Brutplätze. Die fortgesetzte Melioration machte sie spätestens in den 1970er Jahren zu einem Brutvogel an „statischen“ Gewässern. Die Einstufung der Trauerseeschwalbe als Wiesenbrüter beschreibt somit einen früheren Zustand, als die Art noch verbreitet an



Ein Mosaik aus Schlammflächen, lückiger Vegetation und Wasserflächen - vernässte Flächen im Ochsenmoor im Mai (Foto: Frank Körner)

natürlichen Standorten brüten konnte. Auch die Tüpfelralle ist heute überwiegend in Verlandungs- und Röhrichtbereiche von Gewässern zurückgedrängt, obwohl sie ursprünglich zu den Besiedlern von flach überstautem Seggenried, einem Übergangsbereich zwischen Röhricht und trockenerem Grünland, gehörte.

Die Knäkente ist zusammen mit anderen Entenarten ebenso als Wiesenbrüter auf Flachwasserbereiche im Grünland angewiesen. Sumpfige Wiesen, überschwemmtes Seggenried und generell Landschaften „zwischen Wasser und Land“ sind in Niedersachsen allerdings bis heute so selten geworden, dass auch ihre Bewohner wohl zwangsläufig vom Aussterben bedroht sind.

Was diese stark bedrohten Arten von den Wiesenlimikolen auf den ersten Blick unterscheidet und trennt, ist ihr hoher Bedarf an Wasser. Für die Trauerseeschwalbe darf der Wasserstand wenigstens bis Mitte Juli nicht sinken, denn frühestens dann werden die ersten Küken flügge. Solch ein Anspruch an das Wasserregime lässt sich im Grünland - und das ist der Knackpunkt - meist nur sehr schlecht oder vielleicht auch gar nicht mit einer landwirtschaftlichen Nutzung bzw. Bewirtschaftung vereinbaren. Zumindest dann nicht, wenn diese auf einen Ertrag auf den betroffenen Flächen abzielt.

Aber macht dieses Hindernis eine Förderung der selten gewordenen Sumpf-

vögel tatsächlich unmöglich? Mangelt es nicht vielleicht nur an Konzepten, „Sumpfland“ eventuell sogar in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft möglich zu machen und zu erhalten? In einer Zeit, in der es für eine prämiertfähige Grünlandbewirtschaftung ausreicht, Wiesen einmal pro Jahr zu mähen oder zu mulchen, ohne das Material zu entfernen, könnte der Landwirt zu einem Betreuer von Sonderstandorten werden. Denn eine gewisse „Betreuung“ wäre wichtig, um eine heute nicht mehr in der Landschaft vorhandene Dynamik nachzustellen.

Doch wie kommt das Wasser wieder in die Flächen? Eine Möglichkeit wäre wieder vermehrt Windpumpen zur Vernässung einzusetzen. Am Dämmer sind sie bereits seit den 1970er Jahren im Gebrauch. Sie wären sicherlich die Methode der Wahl, wenn nur kleine, nicht arrondierte Flächen zur Verfügung stehen, die z.B. im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen erworben werden. Vielleicht ergeben sich auch Möglichkeiten zur Flächenumgestaltung in Gewässernähe im Zuge der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Ein Grabenanstau kann nur erfolgen, wenn kein Rückstau auf Privatflächen stattfindet und ist damit nur umzusetzen, wenn großräumig arrondierte öffentliche Flächen zur Verfügung stehen. Wenn eine Flächenvernässung gar nicht möglich ist, können zumindest größere Wasserflächen mit randlichen Sumpfbzonen



Trauerseeschwalben werden heute fast nur noch auf Brutflößen flügge, natürliche Nistunterlagen sind Mangelware (Foto: Frank Körner)



Im Dümmergebiet sind Knäkten in der Brutzeit oft auf flach überstautem Grünland zu beobachten (Foto: Dieter Tornow)

Uferschnepfen suchen kurz vor Beginn der Brutzeit auf überschwemmten Flächen im Ochsenmoor nach Nahrung (Foto: Rüdiger Becker)



innerhalb des Grünlandes geschaffen werden. Es stellt sich schließlich noch die Frage, ob sich eine stärkere Vernässung von Flächen ungünstig auf Wiesenlimikolen auswirken könnte. Im Ochsenmoor am Dümmer werden seit mehreren Jahren etwa 150 Hektar so vernässt, dass Teilbereiche während der Brutsaison lange Zeit flach überstaut sind. Das Mosaik aus Schlammflächen, lückiger Vegetation und kleinen Wasserflächen, das sich dabei herausbildet, ist für Wiesenlimikolen von sehr hoher Attraktivität. Vom Kiebitz werden die Bereiche sowohl zur Brut als auch Junge führend durchgehend während der gesamten Brutzeit bevorzugt aufgesucht. Auch Rotschenkel und Bekassinen nisten dort, z.T. in direkter Nachbarschaft zu Lachmöwen, einzelnen Tüpfelralen sowie Löffel-, Schnatter- und Knäkenten. Die Uferschnepfe hält sich gemeinsam mit dem Brachvogel vor und nach der Brutzeit auf den schlammigen oder flach überschwemmten Flächen auf. Während der Brutzeit ist sie oft in unmittelbarer Nähe der nassen Flächen zu finden. Aus diesen Beobachtungen zeichnet sich ab: auch für diese Arten stellt ein hoher Wasserstand während der Brutzeit eine Bereicherung dar (vgl. auch SCHRÖDER & SCHIKORE 2004). Von Entwicklungsmaßnahmen für Sumpfvögel könnten somit auch Wiesenlimikolen profitieren; ein Zielartenkonflikt ist also praktisch nicht vorhanden.

Unsere niederländischen Nachbarn, die uns in Fragen des Vogelschutzes fast immer einen großen Schritt vor-

aus sind, setzen im Gebiet Krimpenerwaard, in dem Wiesenlimikolen, wie Uferschnepfe, Rotschenkel und Bekassine brüten, auf eine stärkere Vernetzung von Grünland und Sumpfland. „Weidevögel und Sumpfvögel sind nicht immer deutlich voneinander zu unterscheiden“ heißt es in einem Artikel zu geplanten Entwicklungsmaßnahmen (VOGELBESCHERMING 2006). Auch in unseren Schutzgebieten sollte und könnte - unabhängig von begründeter Prioritätensetzung - zumindest auf Teilflächen Raum für „Sumpfvögel“ geschaffen werden. ↵

#### Literatur

- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. M. BAUER (1982): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 8/II, Charadriiformes (3. Teil). Aula Verlag, Wiesbaden. S. 1013-1054.
- MELTER, J., VOSKUHL, G. & A. WELZ (1997): Grünland und Grünland-Avizonosen in Niedersachsen: Hohe Bedeutung - unsichere Zukunft? Vogelkundl. Ber. Niedersachs. 29: 25-36.
- SCHRÖDER, K. & T. SCHIKORE (2004): Wiesenvögel in der Naturlandschaft Niedersachsens: Überlegungen zu alternativen Schutzkonzepten. In: Krüger, T. & P. Südbeck: Wiesenvogelschutz in Niedersachsen. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachsen. 41: 90-105.
- SÜDBECK, P. & D. WENDT (2002): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvogelarten. 5. Fassung, Stand 2002. Inform. d. Naturschutz Niedersachs. 22 Jg., Nr. 5: 243-278, Hannover.
- SÜDBECK, P. & D. WENDT (2005): Bestandsentwicklung der Trauerseeschwalbe in Niedersachsen. Vogelwelt 126: 215-217.
- VOGELBESCHERMING (2006): Krimpenerwaard voor nóg meer vogels. Vogels 3: 6.

Ulrike Marxmeier

Art		Rote Liste	
		Deutschland	Niedersachsen
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	3	1
Schnatterente	<i>Anas strepera</i>		
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>		
Knäkente	<i>Anas querquedula</i>	2	1
Spießente	<i>Anas acuta</i>	2	1
Löffelente	<i>Anas clypeata</i>		2
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	1	1
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	2	2
Tüpfelralle	<i>Porzana prozana</i>	1	1
Blässhuhn	<i>Fulica atra</i>		
Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	2	2
Kampfläufer	<i>Philomachus pugnax</i>	1	1
Bekassine	<i>Gallinago gallinago</i>	1	2
Uferschnepfe	<i>Limosa limosa</i>	1	2
Großer Brachvogel	<i>Numenius arquata</i>	2	2
Rotschenkel	<i>Tringa totanus</i>	2	2
Lachmöwe	<i>Larus ridibundus</i>		
Trauerseeschwalbe	<i>Chlidonias niger</i>	1	1
Sumpfohreule	<i>Asio flammeus</i>	1	1
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>		3
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>		
Schafstelze	<i>Motacilla flava</i>		
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	3	2
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola torquata</i>		3

Tab. 1: Wiesen- und Weidevogelarten und ihr Rote Liste-Status, aktualisiert und verändert nach MELTER et al. 1997 (Rote Liste Deutschland und Niedersachsen nach SÜDBECK & WENDT 2002)